

# Die Flut aus dem Norden, aus dem Süden der Sturm

Naturkatastrophen fordern rund 4 000 Menschenleben in Bangladesch

Patrizia Heidegger

Das Jahr 2007 war kein gutes Jahr für Bangladesch. Ende Juli traten die Flüsse nach starken Monsunregenfällen über ihre Ufer. Mehrere Wochen stand bis zu einem Drittel des Landes vor allem im Nordosten, Norden und Zentrum unter Wasser. Am 15. November zerstörte der tropische Wirbelsturm „Sidr“ ganze Landstriche in den beiden südlichen Regionen Khulna und Barisal. Rund 4 000 Menschen fielen den Fluten und dem Wirbelsturm zum Opfer. Der einzige Lichtblick: Durch gezielte Evakuierungen und zügige humanitäre Hilfe konnte für viele Menschen Schlimmeres verhindert werden.

Die starken Regenfälle in Bangladesch und in Indien setzten im Juli ein und ließen die Flüsse Ganges, Brahmaputra und Meghna rasch anschwellen. Als erstes trafen die Überflutungen die Distrikte im Norden Bangladeschs, die weiter oben an den Flussläufen liegen: Gaibandha, Rangpur, Netrakona, Sirajganj, Tangail und Manikganj erreichte die Flut bereits um den 22. Juli. Zum Ende des Monats hatten bereits fast eine Million Menschen ihre Häuser verlassen und sich auf höher liegende Gebiete wie Uferdämme geflüchtet. Im Nordwesten des Landes erreichten die Flüsse Pe-

gelstände bis zu mehr als einem Meter über dem Gefahrenniveau. In der ersten Augustwoche verlagerten sich die Höchststände in weiter südlich gelegene Gebiete und Landesteile östlich der Hauptstadt Dhaka. Insgesamt waren 39 der 64 Distrikte des Landes von der Flut betroffen.

Den Distrikt Sirajganj, der am Westufer des Brahmaputra liegt, hat die Flut in diesem Jahr besonders gebeutel. Auf einem einzigen Stück Damm drängten sich zeitweise bis zu 12 000 Menschen, deren Dörfer überschwemmt worden waren. Nach Angaben des *Water Development Board*

(WDB) vertrieb die Flut in nur neun Landkreisen des Distrikts mindestens 400 000 Menschen aus ihren Häusern, insgesamt 750 000 Menschen waren von der Flut betroffen. Rund 90 Prozent der Distrikthauptstadt standen wochenlang hüfttief unter Wasser. Geschäfte, Schulen und Krankenhäuser blieben geschlossen. Tausende Weberereien mussten auf Grund der Flut ihre Arbeit einstellen. Sie beschäftigten Zehntausende Männer, die aus ärmeren Gebieten nach Sirajganj kommen.

Mit am stärksten getroffen hat die Flut die Bewohner der Schwemmlandinseln (*char*) im Brahmaputra. Die Inseln, welche aus Sedimenten angehäuft werden, sind nicht stabil, sondern verändern jährlich ihre Form. Wenn der Fluss den normalen Höchstpegel überschreitet, werden sie überflutet und teilweise von der Strömung wieder abgetragen. Durch die Flut in diesem Jahr verloren viele *Char*-Bewohner ihre Dörfer. Im Süden des Distrikts Sirajganj sind einige Inseln, die erst nach der letzten großen Flut 2004 besiedelt worden waren, wieder unter den Wassermassen verschwunden. „Früher mussten wir nur alle zehn oder fünfzehn Jahre umziehen, heute



Auf dem Dach

hält ein Dorf keine fünf Jahre mehr“, klagte einer der Anwohner. Mit Hilfe von Booten retteten die Menschen alles Nutzbare wie Holzpfosten oder Wellblechstücke und vor allem ihr Vieh auf die Dämme. Nach der Flut werden sie sich eine neue Insel mitten im Fluss suchen, denn woanders besitzen sie kein Land.

## Katastrophenhilfe

Auf den Dämmen stellte die Versorgung mit Nahrungsmitteln und Trinkwasser eines der dringendsten Probleme dar. Krankheiten wie Typhus und Ruhr verbreiteten sich rasch. Außerdem litten viele Menschen an Lungenentzündung und Hautkrankheiten, da sie oft stundenlang im Wasser ausharren mussten. Im ganzen Land sprachen die Behörden von knapp 35 000 gemeldeten Fällen schwerer Durchfallerkrankungen.

Die Behörden meldeten bis Ende August mehr als 700 Todesopfer. Fast alle Opfer ertranken in den Fluten, vor allem Kinder. Andere starben an Infektionen, vor allem an Durchfall und Erkrankungen der Luftwege. Mehr aber noch starben an Schlangenbissen, da sich die Tiere vor dem Wasser in die Wohnstätten der Men-

schen flüchten oder hinein getrieben werden. Rund 130 Menschen waren bereits im Juni in der Hafenstadt Chittagong bei Erdrutschen umgekommen, welche von starken Regenfällen ausgelöst worden waren.

Es herrscht geteilte Meinung, wie viel Schaden die Flut angerichtet hat. Allein für die Landwirtschaft rechnet das *Department of Agricultural Extension* (DAE) bereits rund 212 Millionen Euro Ausfälle durch vernichtete Ernten und leer geschwemmte Fischteiche. Insgesamt zerstörten und beschädigten die Fluten rund 6 600 km an Dämmen, mehr als 920 000 Häuser und fast 23 900 km Straßen. 510 Bildungseinrichtungen müssen vollständig neu aufgebaut werden, mehr als 6 500 Schulen hat die Flut teilweise beschädigt. 72 Brücken stürzten ein, viele Tausend müssen saniert werden.

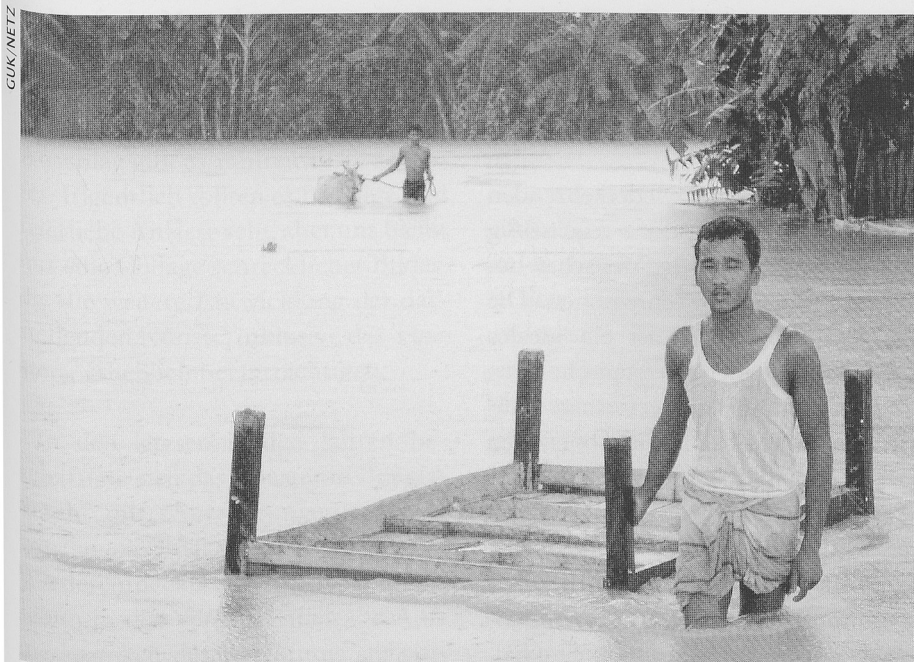
Ausländische Geber stellen einen großen Teil der notwendigen Geldmittel zum Wiederaufbau. Unter anderem die *Asian Development Bank*, die *Japan Bank for International Cooperation* (JBIC) und die *Canadian International Development Agency* (CIDA) haben Unterstützung zugesagt. Die Weltbank hat 75 Millionen US-Dollar als Kredit angeboten. Das Auswärtige Amt

hat für die Unterstützung der Flutopfer 500 000 Euro als Humanitäre Hilfe bereitgestellt. Über drei deutsche Hilfsorganisationen, *NETZ Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit e.V.*, *Caritas International* und *Ärzte für die Dritte Welt*, sind die Mittel für die Bedürftigen vor Ort eingesetzt worden. Die Organisationen verteilten unter anderem Nahrungsmittel und ermöglichten eine medizinische Grundversorgung für Flutopfer. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sagte dem Welternährungsprogramm 1 600 000 Euro Nahrungsmittelhilfe zu.

## Natürlicher Rhythmus

Die Flüsse Bangladeschs folgen dem natürlichen Rhythmus von Trocken- und Regenzeit. In den Wintermonaten dehnen sich die Schwemmlandinseln zu ausgedehnten Sandbänken aus. Viele Teiche und Weiher sind leer. In der Regenzeit dagegen sind die tiefen Flussläufe, Kanäle und künstlichen Wasserreservoirs wieder ausgefüllt. Das Wasser überschwemmt jedes Jahr Feuchtgebiete, die in Bangladesch je nach Beschaffenheit *haor*, *baor*, *beel* oder *jheel* heißen, sowie brach liegende Felder. Wenn der Wasserstand aber einen gewissen Gefahrenpegel erreicht, werden besiedelte Gebiete, bewirtschaftete Felder und Straßen in Mitleidenschaft gezogen. In den letzten Jahren scheint sich der Zyklus der Überschwemmungen rasant verkürzt zu haben. Bereits in den Jahren 1999, 2004 und nun auch 2007 mussten viele Menschen mit Überschwemmungen kämpfen. Wissenschaftler argumentieren, dass Eingriffe des Menschen in die Natur wie der Bau gewaltiger Staudämme in Indien, die Abholzung der Wälder des Himalaja und der Klimawandel das Verhalten der Flüsse verändert und zu stärkeren Regenfällen geführt haben.

Das Land hatte sich noch nicht von den Folgen der Flut erholt, als der Zyklon „Sidr“ am 15. November meh-



Mann mit Bett

rere Distrikte im Süden des Landes zerstörte. Der tropische Wirbelsturm fegte mit mehr als 220 km/h über die Küstengegend und hinterließ eine Schneise der Verwüstung. Die von ihm ausgelöste Flutwelle drang bis zu 35 km ins Landesinnere vor. Am 22. November sprach die Armee von 3 199 Todesopfern. Der *Disaster Management Control Room* (DMCR) in Dhaka sagte am selben Tag, dass immer noch 2 259 Menschen vermisst werden und rund 6 600 Menschen verletzt worden sind. Am schlimmsten traf der Sturm die beiden Divisionen Khulna und Barisal, vor allem die Distrikte Barguna, Bagerhat, Patuakhali und Pirojpur, die jeweils mehrere Hundert Tote zu beklagen haben. Mehr als vier Millionen Menschen sind von den Folgen des Wirbelsturmes betroffen. Mehr als 300 000 Häuser hat der Sturm vollständig zerstört, während weitere 626 000 beschädigt worden sind. Rund 250 000 Nutztiere verendeten in den Fluten.

Wiederum sind die *Char*-Bewohner stark betroffen. Wie im Norden gibt es auch im Mündungsgebiet der Flüsse unzählige kleine Inseln aus angeschwemmten Sedimenten. Während dieser Jahreszeit siedeln auf einer Insel wie Dublar Char mehrere Tausend Fischer, die von hier aus auf Fang gehen. Sie leben in einfachen Unterkünften aus Palmenblättern und Bambus wenige Meter vom Meer entfernt. Zwei Überlebende aus Dublar Char berichteten, dass vor *Sidr* über 7 000 Männer auf der Insel waren. Bei Stürmen verstecken sich die Fischer in den khal, kleinen Seitenkanälen im Mangrovenwald. Nachdem *Sidr* gerade hier auf das Festland traf, kehrten viele Fischer nicht zurück. Nun kämpfen die Überlebenden auf Dublar Char gegen Hunger und Durst. Die Männer waren trotz der Sturmwarnung auf der Insel geblieben, denn sie wollten ihren ganzen Reichtum – Säcke voller Trockenfisch – nicht zurücklassen.

Die Überlebenden brauchen dringend Frischwasser, da viele Wasser-



Frau in Bagerhat

pumpen zerstört worden sind. Die Süßwasserteiche sind durch Flutwellen aus dem Meer salzig geworden; andere Teiche sind durch herumtreibende Kadaver vergiftet worden. „Über vier Millionen Menschen leiden unter den Folgen des Sturms. Hunderttausende Häuser sind zerstört und die Reisernnte, die unmittelbar bevorstand, ist komplett vernichtet“, berichtet Ingo Ritz, Geschäftsführer der deutschen Hilfsorganisation NETZ, aus dem Krisengebiet: „In der Küstenregion sind über eine halbe Million Menschen von Typhus und Cholera bedroht. Die ersten Kinder sind bereits an Durchfallerkrankungen gestorben. Wir müssen mit einer dramatischen Verschlimmerung der Situation rechnen“. Die Europäische Kommission hat 1,5 Millionen Euro für humanitäre Hilfe bereitgestellt.

Neben den immer wiederkehrenden Fluten sind auch Zyklone regelmäßig eine Bedrohung für die Menschen besonders in den Küstenregionen. Die Bucht von Bengalen ist ein ideales Entstehungsgebiet für tropische Wirbelstürme. Die trichterförmige Küste und das flache Land ebnet den Zyklonen ihren zerstörerischen Weg. Die größte Zerstörung richtet nicht nur der Sturm selbst an, sondern die Flutwelle, die er mit sich bringt. Der schlimmste Zyklon bisher, der im November 1970 wütete, kostete eine halbe Million Menschenleben. Damals

erreichte der Sturm die Küste bei Flut, so dass er eine über zehn Meter hohe Welle auftürmen konnte. Im April 1991 starben durch einen weiteren Sturm rund 140.000 Menschen. Inzwischen sind entlang der Küste Tausende Schutzbauten errichtet worden; auch entlegene Dörfer haben Zugang zu solchen cyclone shelters. Mehrere Hunderttausend Menschen haben sich dieses Mal dank rechtzeitiger Warnungen in Sicherheit gebracht. Der Meteorologe Samarendra Karmakar sagte, *Sidr* habe dieselbe Stärke wie die Zyklone von 1970 und 1991 erreicht, ein ähnliches Ausmaß an Todesfällen wie damals habe aber verhindert werden können.